



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

deutschen Mundarten erhalten ist. Ob die Neubildung aber von Amsterdam oder von Hamburg ausgeht, scheint fraglich und wird in den Wörterbüchern verschieden angegeben. Aber für Hamburg spricht der Umstand, daß dem Niederländischen das Wort, wie es scheint, gänzlich abgeht; wenigstens wird es in einigen angeesehenen und verbreiteten niederländischen Wörterbüchern nicht aufgeführt, während sich dafür die Bildungen *orangen-appel* und *oranien-appel* finden. Das eine in Matthia Kramers „*Nider-Hoch-Deutsch Hoch-Nider-Deutschem*“ Wörterbuch, das ohne Jahresangabe erschienen, aber im achtzehnten Jahrhundert abgefaßt worden ist, das andre in Kilian Duffhaus *Etymologicum Teutonicae linguae* vom Jahre 1777. Als nun das Wort vollständig ins Deutsche aufgenommen war, erfolgte auch die Umbildung der Flexion und des grammatischen Geschlechts. Es hieß nun in der Mehrzahl nicht mehr *äppelsino* oder *Äpfelsine*, wenn man das überhaupt gesagt hat, sondern *Äpfelsinen*, wie andererseits das Wort, bei dem nun die Herkunft von *Apfel* ganz verdunkelt war, in die Klasse der *feminina* übertrat — beides offenbar nach Analogie der zahlreichen ausländischen Obstnamen, die vielfach abweichend vom Lateinischen nach romantischem Vorbild als weiblich gelten, wie *Kirsche*, *Pflaume*, *Zwetschge*, *Birne*, *Feige*, *Aprikose* und namentlich auch *Rosine*. Ihnen war das neugebildete Wort nicht nur im Begriff, sondern auch durch das in der Endsilbe auftretende *e* auch in der Form ähnlich geworden, ihnen folgte es dann auch in der Flexion und im Genus.

f. K.



Litteratur

Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen vom Grafen Gobineau. Deutsche Ausgabe von Ludwig Schemann. Viertes Band. Stuttgart, Fr. Frommanns Verlag (E. Hauff), 1901

Die ersten drei Bände des Werks haben wir so ausführlich besprochen (Jahrgang 1898, 3. Band, S. 442, 1899, 1. Band, S. 523 und 586, 1900, 4. Band, S. 118), daß wir uns beim vorliegenden vierten auf eine kurze Anzeige beschränken können, denn der Charakter des Werks bleibt auch hier derselbe, nur daß darin die gewagten Hypothesen weniger zahlreich sind, da ja sein Gegenstand, die Entwicklung der christlich-germanischen Welt, größtenteils im historischen Lichte liegt. Freilich fällt auch hier noch die Zuversicht auf, mit der die älteste Geschichte der nach Europa eingewanderten Arierstämme, die doch vielfach in Dunkel gehüllt ist, erzählt wird, und die Frage nach der Zivillisation der Germanen bei ihrer ersten Berührung mit den Römern ist heute noch streitig. Gobineau schildert uns nach den von christlichen Mönchen aufgeschriebenen Nesten alter Heldenlieder die deutschen Edelfinge als vornehme ritterliche Herren die auf Bronnhöfen hausten, wie wir sie aus der Karolingerzeit kennen, prachtvolle Gewänder trugen und der Runenschrift kundig waren; Tacitus habe, indem er sie uns als armselige Halbwilde darstellt, die Thatsachen gefälscht. Als das Beste in dem Buche erscheint uns die Charakteristik des *Danteismus*, die heute noch mehr zutrifft als vor fünfzig Jahren. Den Schluß macht der pessimistische Ausblick in die Zukunft. Nachdem die heute schon stark entarteten Arier die Welt vollends unterworfen und sich mit allen Völkern vermischt haben werden, wird die Menschheit einen gleichartigen Drei bilden, worin es nichts Großes, Schönes, Erhabenes, keine Unterschiede, keine Kämpfe, keine Gegenätze mehr giebt, und wo die ganz demokratisch — lebte er heute, so würde er sagen, sozialdemokratisch — gewordne Menschheit in stumpfsinnige Schlassucht ver-

sinkt und keine Lust mehr hat, ihr freudloses Dasein zu verlängern, deshalb ausstirbt. Die Wahrscheinlichkeit des Aussterbens stützt er auf die kühne Behauptung, die Menschenzahl vermindere sich schon seit Jahrtausenden, vor Christus sei die Erde stärker bevölkert gewesen als heute, Asien, das römische Reich, Germanien hätten von Völkern ungenutzt. Neuere Untersuchungen haben jedoch gezeigt, wie übertrieben und unglaublich die Zahlenangaben alter Schriftsteller sind; namentlich von Germanien nimmt man heute an, daß es sehr dünn bevölkert gewesen ist, und daß die römischen Feldherren bei Angabe der Zahl der Feinde, die sie besiegt haben, arg aufgeschnitten haben. — Der vierte Band ist den Manen Richard Wagners gewidmet. Der Bearbeiter erzählt: „Richard Wagner ist der erste gewesen, der mir vor zwanzig Jahren, und zwar im Tone überströmender Begeisterung, von Gobineau gesprochen hat. Er ahnte damals nicht, was mir dieser große Tote einst werden sollte; wenn ich aber heute auf jene Weisestunde zurückblicke, so vermag ich sie nicht anders zu deuten, als daß er mich zu dem einsam, fern allem Menschentreiben mit der Fahne seiner Wahrheit zusammengebrochen geführt und zu mir gesprochen habe: Nette diesen!“ In einer längern Einleitung legt der Verfasser die Schwierigkeiten dar, die ihm seine Aufgabe bereitet habe, und die wir vollauf zu würdigen wissen. Ebenso würdigen wir die epochemachende Bedeutung Gobineaus, aber daß er erst, und er allein, den Schlüssel zur Weltgeschichte gefunden habe, was ihm Schemann als begeisterter Jünger glaubt, das vermögen wir, wie gesagt, nicht zu glauben. Es wird sich also bei einem Buche, das alles Haltbare in Gobineaus Werke von dem Unhaltbaren absondert, einem Buche, das wirklich Bedürfnis ist, und das Schemann selbst zu schreiben vorhat, keineswegs bloß um die Berichtigung von Einzelheiten auf Grund der neuern Forschungen und um Ablehnung einiger Übertreibungen handeln, was alles nebensächlich ist, sondern um die Ergänzung seiner Einseitigkeit; es wird gezeigt werden müssen, wie die Rassenunterschiede und Rassenmischungen mit den geographischen, klimatischen und sozialen Verhältnissen und der Ideenbewegung in der Weltgeschichte zusammenwirken.

Volks-Universal-Lexikon. Ein Nachschlage- und Belehrungsbuch für alle Fälle und Lagen des täglichen Lebens. Unter Mitwirkung von Fachgelehrten herausgegeben von Dr. phil. E. Dennert. Berlin, Ulrich Meyer

Viele Leser der Grenzboten werden mit Brockhaus oder Meyer versorgt sein, andern wird das vorliegende 2591 seitige Buch noch nicht umfassend genug zu sein scheinen. Wir nennen es hier auch nicht gerade, um ihm Abnehmer im Kreise der Grenzbotenleser zu gewinnen. Nur um deren Aufmerksamkeit möchten wir dafür werben; sie können es dann dort empfehlen, wo es Nutzen stiften kann. Und das wird es zuverlässig thun, denn es ist ein von tüchtigen Fachmännern unter einer sehr umsichtigen und fleißigen Redaktion geschaffenes Werk. Es wird sich hoffentlich niemand daran stoßen, daß die Redaktion von der Ansicht ausgegangen ist, es sei kein notwendiger Gegensatz zwischen Bildung und Christentum. Dieses Universallexikon will ein Werkzeug zu gesunder Durchbildung des deutschen Handwerkers, Landmanns, Arbeiters sein und steht eben deshalb auf dem Boden der christlichen Weltanschauung, weil es nur auf diesem seine schöne Aufgabe lösen zu können glaubt. Ein schöner Erfolg ist dem Werke schon durch den raschen Absatz der ersten 12000 zu teil geworden; möge es in spätern Ausgaben an den bewährten Grundsätzen und auch an der praktischen Kürze, der Einteilung und Stoffverteilung festhalten, mit der sich im ganzen jeder Benutzer einverstanden erklären wird. Die zahlreichen Karten und Bilder verdienen Lob. R.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig